



Kultur im Lockdown

Die Spielzeit 2020/2021 hatte im September und Oktober gerade Fahrt aufgenommen, sich die Erfassung aller Kontaktdaten eingespielt. Die Theater hatten Hygiene- und Zugangskonzepte erarbeitet, neue Sitzpläne erstellt und Sitze ausgebaut, Wiederaufnahmen wurden überarbeitet und angepasst, die künstlerische Arbeit an Premieren durch strenge Arbeitsschutzaufgaben bestimmt. Ein paar Kritiken zu den Neuinszenierungen finden Sie auf den nächsten Seiten, in der Hoffnung, dass Sie bald die Gelegenheit haben, sich diese selbst anschauen zu können.

Die Zuschauer fühlten sich sicher, bis jetzt wurden die Kontaktdaten nicht gebraucht – auch wenn der normale Genuss eines Theaterabends durch alle Einschränkungen etwas beeinträchtigt war. Doch trotz aller Bemühungen wurde die Kulturbranche ebenso wie die Gastronomie- und Hotelbranche durch die Beschlüsse der Bund-Länder-Konferenzen ausgebremst. Bis vorerst zum 20. Dezember sind weiterhin alle Kulturveranstaltungen untersagt. Die zeitliche Begrenzung ist nur den Vorgaben des neuen Infektionsschutzgesetzes geschuldet, das nur Einschränkungen für vier Wochen zulässt. Hinter vorgehaltener Hand wird über weitere Verlängerungen gesprochen.

Die Fragen, warum Möbelläden aber keine Museen besucht werden können, Skigebiete geöffnet werden, aber das Hören von Silvester- und Neujahrskonzerten verboten bleiben, wurden schon oft gestellt und können leider nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Letztendlich sind die kulturliebenden Menschen auch vernunftgesteuert, sie lassen sich nicht durch Verschwörungstheoretiker verwirren und sehen ihre gesellschaftliche Verpflichtung, alles erdenkliche dazu beizutragen, dass diese Pandemie beendet wird und Menschenleben nicht weiter gefährdet werden. Daher gehen wir nicht auf die Straße, sondern bleiben zu Hause und hoffen darauf, dass Anfang 2021 endlich wieder die Theater- und Konzertsäle öffnen können.

Die Situation der Theatergemeinde

Die Theater und Philharmonie Essen hat jetzt den Spielbetrieb bis mindestens Mitte Januar ausgesetzt (siehe Pressemitteilung der TuP), ebenso verfährt das Schauspiel Bochum.

Unsere anderen Theaterpartner haben ähnliche Überlegungen, aber bis zur Drucklegung der tgInfo leider keine endgültige Entscheidung getroffen. Viele kleine freien Theater können alleine aufgrund der reduzierten Platzkontingente gar nicht wirtschaftlich vertretbar spielen. Daher hat die Theatergemeinde sich entschlossen ebenfalls im Dezember und bis Mitte Januar zu pausieren und hofft, dass sie dann wieder ein ansprechendes Angebot für Sie bereithalten kann. Sollte sich die Situation ändern, werden wir Sie auf der Homepage und per Newsletter darüber informieren

Hier wird unsere Entscheidung in diesem Jahr nur ganz kleine Abonnements anzubieten bestätigt. Trotz des Lockdowns bleibt wahrscheinlich im Frühjahr und Sommer noch genügend Zeit für weitere Theaterbesuche.

Sobald wir wieder verlässliche Spielpläne vorliegen haben, werden wir Ihnen diese mitteilen. In diesem Zusammenhang möchten wir Sie nochmals bitten (zumindest vielleicht für die Spielzeit) uns eine E-Mail-Adresse mitzuteilen, über die wir sie auch kurzfristig und unproblematisch informieren können. Letztendlich trägt dieser elektronische Weg auch zur Kosteneinsparung bei. Durch Ihre beeindruckende Spendenbereitschaft ist die Theatergemeinde nicht akut in Gefahr, aber gerade dadurch fühlen wir uns verpflichtet, mit ihren Beiträgen sparsam umzugehen.

Kultur schenken



In den letzten Jahren konnten wir zu Weihnachten immer verschiedene attraktive Geschenke- und Schnupperabonnements anbieten, was leider in diesem Jahr nicht möglich ist. Wenn Sie trotzdem nicht auf ein Geschenk voller Kultur verzichten möchten, können Sie gerne bei uns Geschenkgutscheine bestellen. Sie können entweder einen Kartengutschein für ein bestimmtes Theater oder Geldgutscheine über jeden gewünschten Betrag bei uns bestellen. Bitte bestellen Sie bis zum 18. Dezember schriftlich (E-Mail oder Post) den Gutschein, damit wir Ihnen diesen noch pünktlich bis zu den Weihnachtstagen zukommen lassen können. Der Gutschein ist auch über die

Spielzeit 2020/21 hinaus gültig.

Die Geschäftsstelle ist im Dezember dienstags von 9:00 bis 12:00 telefonisch erreichbar, im Januar mittwochs von 9:00 bis 12:00 Uhr. Außerhalb der Zeiten werden Post, E-Mails und Nachrichten auf dem Anrufbeantworter regelmäßig bearbeitet.

Vom 21. Dezember 2020 bis 4. Januar 2021 haben wir ganz geschlossen.

Die Theatergemeinde metropole ruhr wünscht Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche Adventszeit und schöne Weihnachtstage ohne Ansteckung. Bleiben Sie gesund und hoffen wir alle auf neue Kulturerlebnisse im neuen Jahr 2021.



Unsterbliche Liebe in Zeiten des Abstands

Christoph Willibald Glucks „Orfeo | Euridice“ am Aalto-Musiktheater

Nachdem uns das Aalto nach seiner Corona-bedingten (Zwangs-) Pause mit dem „Abendstern“ davon überzeugt hat, dass ein abwechslungsreiches und hochkarätiges Opernkonzert trotz unausweichlicher Abstandsregeln gelingen kann, macht das Theater jetzt aus der Not eine Tugend und präsentiert uns mit Glucks „Orfeo“ eine intelligent inszenierte und musikalisch veredelte Operninszenierung.

Es dürfte vor allem dem Konzept von Regisseur Paul-Georg Dittrich und Videokünstler Vincent Stefan zu verdanken sein, dass sich das Publikum während des Abends immer wieder die Frage stellt, welche Elemente der Aufführung der kreativen Umsetzung der allgemeinen Hygienemaßnahmen geschuldet sind und welche Ideen dem mythologischen Stoff so inhärent sind, dass die Geschichte von Orpheus und Eurydike auch jenseits der Krise genauso hätte erzählt werden müssen.

Das Duo Dittrich und Stefan erzählt die Geschichte aus der Innenperspektive des Orpheus, der den schmerzlichen Verlust seiner verstorbenen Ehefrau Eurydike verarbeitet und dabei die Konflikte zwischen Leben und Tod, Körper und Seele, Trauer und Hoffnung zu bewältigen versucht. Von seinem Klagen bewegt gestatten ihm die Götter, in die Unterwelt hinabzusteigen und Eurydike zu befreien – allerdings unter der Bedingung, dass er seine Ehefrau weder ansieht noch berührt.

Das Libretto weist frappierende Parallelen zum aktuellen Infektionsgeschehen auf – zu einer Zeit also, in der wir unserem Gefühl und unserer

Zuneigung oft nur auf Distanz Ausdruck verleihen können.



Tamara Banješević (Euridice), Bettina Ranch (Orfeo) (v.l.)

Foto: Matthias Jung

Allen Einschränkungen zum Trotz erzeugen Dittrich und Stefan über sensible Personenführung, beeindruckende Schattenspiele und faszinierende Videoinstallationen eine Nähe zwischen den Protagonisten, die aufgrund des göttlichen Gebots in der Fiktion und aufgrund der geltenden Abstandsregeln in der Realität nicht sein darf.

Zusätzlich wird die Geschichte in eine interessante Analogie zu Wachkomapatienten gestellt, die nach einem schweren Schlaganfall zwar nicht endgültig tot sind, aber vollständig unfähig, sich ihrer Außenwelt mitzuteilen. So wie im Wachkoma ein sehr schmaler Grat zwischen Wachheit und Tod, Bewusstsein und Unterbewusstsein verläuft, kann der Orpheus-Mythos als Wanderung zwischen Erdoberfläche und Unterwelt gedeutet werden, ist die Orpheus-Inszenierung am Aalto-Theater ein Grenzgang zwischen der inneren Gefühlswelt des Orpheus und seinem äußeren Erleben mit Eurydike. Diese Analogie wird durch eingespielte Experteninterviews untermauert und aufgeladen. Und dadurch, dass der Text zwischen den Rollen punktuell neu aufgeteilt wird, scheinen die Grenzen zwi-

schen Orpheus' Oberfläche und seinem Unterbewusstsein



schmerzvollen Anfang bis zu ihrem freudigen Ende (aus gegebenem Anlass nur aus dem Off).

Eine besondere Verfeinerung erfährt die Inszenierung durch Unterwasseraufnahmen des Aalto-Balletts. Dale Rhodes (alias Orpheus) und Larissa Machado (alias Euridice) tanzen und schwimmen Projektionen des Liebespaars und können so unter Wasser und im Film die Zärtlichkeiten zeigen, die den Protagonisten auf der Bühne versagt bleiben.

Frank Stein

TUP lässt Spielbetrieb bis Mitte Januar ruhen

Grillo-Theater, Aalto-Theater und Philharmonie Essen bleiben weiterhin geschlossen

Vor dem Hintergrund der von Bund und Ländern beschlossenen Verlängerung der bislang geltenden Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung des Coronavirus haben die Intendanten und die Geschäftsführung der Theater und Philharmonie Essen (TUP) entschieden, den Spielbetrieb bis voraussichtlich Mitte Januar nicht wieder aufzunehmen. Damit bleiben die Philharmonie Essen, das Aalto-Theater und das Grillo-Theater länger für das Publikum geschlossen, als gestern zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und den Ministerpräsidentinnen und -präsidenten vereinbart. „Wie es danach weitergeht, lässt sich nicht vorhersagen“, so TUP-Geschäftsführerin Karin Müller, „aber für die Theater und Philharmonie Essen bedeutet diese Entscheidung eine mehrwöchige Planungssicherheit.“ Mit der Einstellung des Spielbetriebes bis Mitte Januar schaffe die TUP nicht nur den Besucherinnen und Besuchern, sondern auch den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen verlässlichen Rahmen für die kommenden Wochen.

Theater- und Philharmonie Essen

Furiöse Eheschlacht

Edward Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ im Grillo-Theater

Nach seiner Uraufführung am 13.10.1962 in New York hat das Stück einen festen Platz in den Spielplänen der Theater erobert. Sicher dazu

hen eine Anspielung auf das Kinderlied „Who's afraid of big bad wolf?“

Als George und seine Frau Martha morgens gegen zwei

sich in ihrer 20-jährigen Ehe zunehmend zerstritten und den Streit quasi ritualisiert. Vor Publikum laufen sie nun zur Hochform auf. Der Alkohol fließt bei den beiden Paaren in Strömen und Martha demütigt George vor den Gästen als Versager sowohl als Wissenschaftler wie als Mann. Auch Nick bekommt von George sein Fett weg. Im Gegenzug flirtet Martha mit Nick heftig bis beide in der Küche verschwinden.

Schließlich holt George zur ultimativen Rache aus, indem er den in der Phantasie von Martha erschaffenen perfekten Sohn sterben lässt und damit ihre Lebenslüge zerstört, die ihr das Leben erträglich macht.

Das Stück ist ein Schauspielstück par excellence, das Ines Krug (Martha) und Jan Pröhl (George) mehr als souverän meistern. Beide bringen eine unglaubliche Präsenz und Körperlichkeit auf die Bühne. Alexey Ekimov (Nick) gefällt in der Rolle des manipulierten

Jung-Professors, der sich Vorteile von der Bekanntschaft mit der Tochter des Dekans erhofft. Lene Dax (Süße) spielt gekonnt das naive Blondchen.

Der geschickten Inszenierung von Karsten Dahlem sieht man praktisch nicht an, dass sie unter Corona-Bedingungen entstanden ist. Der Spielraum ist ein großer weißer Raum, mit Scheiben und Vorhängen zum Zuschauer-raum, der als einziges Requisit einen großen Kühlschrank enthält. Mit der zunehmenden Montage der Beteiligten löst sich auch dieser Raum auf und man blickt zunehmend auf die bis auf die Musiker leere Hinterbühne. Für Bühne und Kostüme zeichnet Inga Timm verantwortlich.

Das Schauspiel Essen schenkt uns hier einen wunderbaren Theaterabend in dieser ungewöhnlichen Spielzeit, der das Publikum fast zwei Stunden in seinen Bann zieht. Großer Applaus der corona-reduzierten Zuschauer.

Hans-Bernd Schleiffer



Alexey Ekimov (Nick), Lene Dax (Süße), Ines Krug (Martha), Jan Pröhl (George)
Foto: Mathias Jung

beigetragen hat die berühmte Verfilmung (1966) mit Richard Burton und Elizabeth Taylor in den Rollen von George und Martha.

Zum Titel wird kolportiert, dass Albee eine Kneipenkritzelei aufgenommen hat, also gar kein tiefsinniger Bezug zum Stück besteht. Andere se-

Uhr von einer Feier zurückkehren eröffnet sie George, dass sie noch ein junges Paar eingeladen habe. Der Dekan der Universität, Marthas Vater hielt es für wichtig sich mit dem neuen Biologieprofessor Nick und seiner Frau „Honey“ gut zu verstehen.

George und Martha haben

Der Teufel will nur spielen

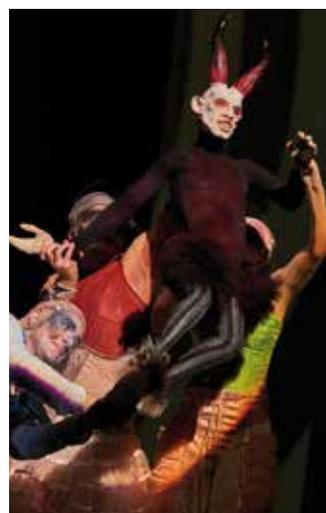
„The Black Rider“ im Musiktheater im Revier

Die Ur-Geschichte ist alt, das Stück modern, die Umsetzung unter Corona-Bedingungen ganz aktuell: Die renommierte Puppentheater-Regisseurin Anke Griesbach lässt bei „The Black Rider“ ein „Devil Team“ sein diabolisches Unwesen treiben. Robert Wilson hat 1990 am Hamburger Thalia Theater zusammen mit dem Komponisten Tom Waits und dem Buchautor William S. Burroughs eine wilde Fassung der alten Volkslegende auf die Bühne gebracht, die inzwischen zu einem modernen Klassiker geworden ist. Amtsschreiber Wilhelm möchte gerne die Förstertochter Käthchen heiraten. Aus alter Tradition darf diese aber nur ein Mann, der schießen kann, ehelichen. In seiner Verzweiflung schließt Wilhelm ein Pakt mit dem

Teufel und erhält Kugeln, die auf jeden Fall treffen. Die letzte Kugel jedoch lenkt der Teufel selbst und tötet damit Käthchen.

Das Musiktheater im Revier schafft mit der Neuinszenierung wieder die gelungene Vereinigung der beiden Sparten Musik- und Puppentheater. Eigentlich sind nur die beiden Hauptpersonen Wilhelm (Sebastian Schiller) und Käthchen (Annik Firley) sowie der Ahnherr Kuno (Joachim G. Maaß) reale Darsteller, die alle drei schauspielerisch und sängerisch glänzen. Der Teufel wird von teilweise fünf Puppenspielern zum Leben erweckt, die nicht nur im Spiel sondern auch sängerisch viel zu bieten haben. Das teuflische Spiel fließt in die ganze Inszenierung ein. Die Bühne (Lisette Schürer) ist ein bun-

ter Jahrmarkt, Plüschtiere sind die Beute des wild jagenden Wilhelms, im Kettenkarussell fliegen Käthchen und Wilhelm in den 7. Himmel. Manche Szenen ähneln zeitweise ein bisschen zu sehr einem Dro-



Merten Schroedter, Daniel Jeroma Gloria Iberl-Thieme mit Teufel *Foto: Björn Hickmann*

genrausch, trotzdem macht die Aufführung Spaß, weil sie den Spagat zwischen Klassik und Rock, Schrägheit und Poetik mühelos schafft. Und sie schafft es, die Corona bedingten Vorgaben – z. B. Abstand und Gesichtsschilder – geschickt einzubauen, ohne dass dies unangenehm auffällt.

Und nicht zuletzt begeistert die musikalische Leitung von Heribert Feckler mit der kleinen aber feinen Auswahl der Neuen Philharmonie Westfalen, die die wunderbaren Songs von Tom Waits in der richtigen Mischung aus Rock, Folk und Ballade erklingen lässt. Hoffentlich können noch die letzten drei geplanten Aufführungen stattfinden.

Sigrid Riemer

Wo komme ich her, was macht mich aus? Uraufführung von „Herkunft“ von Saša Stanišić

2019 erhält Saša Stanišić den Deutschen Buchpreis für seinen anekdotenhaften Roman über die persönliche Familiengeschichte. Er erzählt von seiner Kindheit in Jugoslawien, über die Flucht 1982, seine Jugend hier in Deutschland und nicht zuletzt erzählt er von den Großeltern und dem Heimatdorf. Viele Theater bemühten sich um die Aufführungsrechte, das Theater Oberhausen erhielt das Recht zur Uraufführung.

Für die erste Premiere im großen Haus suchte sich das Ensemble als Regisseur Sascha Hawemann aus, der auch die Bühnenfassung des Romanes erarbeitete. Seine eigene persönliche Fluchterfahrung durch den Jugoslawienkrieg und den Verlust der Heimat haben hier eine sehr eindrucksvolle Inszenierung entstehen lassen. Wie im Roman werden in kleinen bruch-

stückhaften Szenen Ereignisse aus dem Leben der Familie erzählt. Durch die Aufteilung sowohl der Hauptperson Saša in drei Darsteller sowie der Großmutter in eine junge und

seine Herkunft eigentlich nur ein Puzzle aus vielen kleinen Erinnerungen und Erlebnissen ist. Aber auch der Schmerz zeigt sich, der durch die Vergänglichkeit von Erinnerung

insbesondere um die Bedeutung der Familie und der Generationen aus denen Familien bestehen; aber auch um die Schwierigkeiten, erwachsen zu werden, um Freundschaft, um Liebe und was das Leben so ausmacht. Diese vielen Facetten schaffen der Regisseur und das ganze Ensemble auf der Bühne zum Leben zu erwecken, untermalt durch die stimmungsvolle Musik von Xell und Martin Engelbach. Die flexible Drehbühne mit coronakonformen Plexiglaszimmern von Wolf Gutjahr ermöglicht einen fließenden Übergang der Szenen. Mit fast 2 ½ Stunden Aufführungsdauer ohne Pause ist es für die maskentragenden Zuschauer manchmal schon anstrengend, aber man kann eine Inszenierung erleben, die den Ton der Romanvorlage gelungen auf die Bühne überträgt.

Sigrid Riemer



Ronja Oppelt, Lisa Wolle, Anna Polke, Clemens Dönike

Foto: Katja Ribbe

in eine ältere Version sind die Zeit- und Ortssprünge sowie die unterschiedlichen Ebenen gut zu erfassen. Es wird deutlich, dass jeder von uns und

durch die Demenz der Großmutter entsteht. Das Stück dreht sich nicht in erster Linie um den politischen Verlust der Heimat Jugoslawien, sondern

Auflehnen gegen die Konventionen der Zeit

Kleists „Die Marquise von O...“ dramatisiert in der Casa des Schauspiel Essen

Das Stück dramatisiert (Text und Regie Christopher Fromm) eine 1808 erschienene Novelle von Heinrich von Kleist. Es geht um die verwitwete Mutter zweier Kinder, die schwanger ist, obwohl sie

von den weiteren Vorgängen. Sie sucht nach dem offensichtlichen Vergewaltiger, um ihn zu heiraten und damit die Familienehre zu retten. Sie lehnt den Wochen später von Graf F. gestellten Heiratsantrag ab.

schuld zu überzeugen und die Marquise darf in den Schoß der Familie zurückkehren. Dem Grafen wird nach einer Probezeit erlaubt ein zweites Mal um ihre Hand anzuhalten und die Ehe wird geschlossen.

die gesellschaftlichen Zwänge und Vorgaben verdeutlicht werden, was meiner Meinung etwas überstrapaziert wird – der Bruder der Marquise z. B. bewegt sich fast ausnahmslos affenartig.



Sabine Osthoff (Obristin), Silvia Weiskopf (Marquise), Philipp Noack (Graf F.)

Foto: Birgit Hupfeld

wissentlich mit keinem Mann schlief. Bei einem Angriff gerät die Marquise in die Hand von Soldaten, wird aber von Graf F. gerettet. Dabei fiel sie in Ohnmacht und weiß nichts

Die Familie glaubt nicht an ihre Unschuld und sie wird auf das Landgut der Familie verbannt. Schließlich gelingt es der Mutter der Marquise sich durch eine List von der Un-

Vor mit Planen verhängter Bühne spricht die ehrenwerte und wohlbeleumundete Marquise von O. ihren Eingangsmonolog, der die Ungeheuerlichkeit enthält, dass sie per Zeitungsannonce den Vater ihres noch ungeborenen Kindes sucht. Die Planen werden heruntergerissen und geben einen Schaumteppich und eine von einem großen O beherrschte Bühne preis, das Auf- und Abtritte ermöglicht. Julietta, die Marquise, trägt zeitgemäß T-Shirt und Militärhose. Die anderen Personen tragen eigenartige und z. T. bewegungseinschränkende Kostüme. Offensichtlich soll durch Behinderung, skurrile Haltungen und Bewegungen

Abgesehen von diesen kleinen Einschränkungen wird der Abend aber der Kleistschen Novelle gerecht, was vor allem der großartigen Leistung des Ensembles zu verdanken ist, allen voran Sylvia Weiskopf, die der Marquise in allen Situationen große Glaubwürdigkeit verleiht und ihre Emanzipation spüren lässt. Kräftiger und lang andauernder Applaus.

Hans-Bernd Schleiffer

Impressum

Redaktion:
Hans-Bernd Schleiffer
Theatergemeinde Essen
Alfredstr. 32 45127 Essen
Tel. 22 22 29
Email: info@theatergemeinde-metropole-ruhr.de
www.theatergemeinde-metropole-ruhr.de